Predigt 04.08.2019 Heilig, heilig, heilig

Jesaja 60,1-8 (Tageslosung: Vers 3): *1 Im Todesjahr des Königs Ussijahu sah ich den Herrn auf einem Thron sitzen, hoch und erhaben, und der Saum seines Gewandes füllte den Tempel.*
2 Über ihm standen Serafim; sechs Flügel hatte ein jeder, mit zweien hielt ein jeder sein Angesicht bedeckt, mit zweien hielt ein jeder seine Füsse bedeckt, und mit zweien hielt ein jeder sich in der Luft.
3 Und unablässig rief der eine dem anderen zu und sprach:
Heilig, heilig, heilig ist der HERR der Heerscharen! Die Fülle der ganzen Erde ist seine Herrlichkeit.
4 Und von der Stimme dessen, der rief, erzitterten die Türzapfen in den Schwellen, und das Haus füllte sich mit Rauch.
5 Da sprach ich: Wehe mir, ich bin verloren! Denn ich bin ein Mensch mit unreinen Lippen, und ich wohne in einem Volk mit unreinen Lippen, und meine Augen haben den HERRN der Heerscharen gesehen!
6 Da flog einer der Serafim zu mir, eine glühende Kohle in seiner Hand, die er mit einer Dochtschere vom Altar genommen hatte.
7 Und die liess er meinen Mund berühren, und er sprach: Sieh, hat das deine Lippen berührt, so verschwindet deine Schuld, und deine Sünde wird gesühnt.
8 Und ich hörte die Stimme des Herrn sagen: Wen werde ich senden? Und wer von uns wird gehen? Da sprach ich: Hier bin ich, sende mich!

Diese eigenartige, fast etwas bedrohliche, visionäre Szene, mit dem seltsamen Bild vom Himmelsthron und den Engeln, hat unseren Glauben mehr beeinflusst, als wir uns dessen wohl bewusst sind.
Die Engelsworte "*heilig, heilig, heilig ist der HERR der Heerscharen*" finden sich wieder in liturgischen Formeln und Gesängen, bei Juden und Christen – nur bei uns Reformierten haben sie ihren Platz schon lange verloren. Warum?
Die ältesten Spuren eines gottesdienstlichen Gebrauches (das meint ja "liturgisch") finden sich in der jüdischen *Kedusha*, das bedeutet nichts anderes als "Heiligung" und ist ein Abschnitt aus einem grösseren Gebet, das übrigens vieles mit dem Unser Vater gemeinsam hat und das heute noch an jedem Sabbat rezitiert wird.
Aus der Synagoge ist es wohl auch sehr früh schon in den christlichen Gottesdienst eingeflossen, bald wurde es "Sanctus" genannt – heilig auf lateinisch, und als eigenständige Lobeshymne ausformuliert fand es dann seinen festen Platz in der katholischen Messe, gehört auch noch immer in die traditionelle lutherische Abendmahlsfeier.
Mit der Schweizerischen Reformation wurde die Messe allerdings abgeschafft, mit all ihren festen Formeln, die sich inzwischen weit vom biblischen Text entfernt hatten und diesen eben nur noch ansatzweise aufnehmen.
Denn im Christentum hatte sich bald der Gebrauch des Wortes "Heilig" auf eine Art und Weise verbreitet, die den ursprünglichen Sinn höchstens noch erahnen lässt, von den Zuhörern aber in einer stark verwässerten, fast schon entstellten Form

wahrgenommen wird – nur schon deshalb machte es für Zwingli wohl wenig Sinn, diese Formel in jedem Gottesdienst zu behalten.
Damit aber ist uns etwas vollends aus dem Blickfeld entschwunden, was die Christen durch ihren Wortgebrauch sowieso eigentlich schon lange verloren hatten.
Als "heilig" wurden ja inzwischen auch vorbildliche Menschen bezeichnet, denen heute noch grosse Verehrung entgegengebracht wird; Orte, an denen solche Verehrung besonders gepflegt wird; der "heilige Vater" ist nicht etwa Gott im Himmel, sondern ein Mensch wie du und ich!
Aber was bedeutet dieses Wort eigentlich ursprünglich? Im Alten Testament kommt der Begriff קדש (qdš) sehr häufig vor, in den unterschiedlichsten Formen – und doch immer mit der selben Bedeutung, die schon uralt ist, die phönizische, und akkadische Sprache kennt dafür dasselbe Wort, auch das arabische *qudš* hat die gleiche Wurzel – sie hat also einen gemeinsamen Ursprung in längst vergessenen, wohl prähistorischen Zeiten! Eine faszinierende Geschichte, die sich uns halt nur ansatzweise entschlüsselt, nur das letzte Jahrtausend vor Christus ist uns dazu durch die Bibel zugänglich…
Aber Menschen haben dieses Wort offensichtlich schon viel, viel länger in den Mund genommen, um damit eine numinose, überirdische Macht, also das "Göttliche", das eigentlich Unbeschreibbare zu beschreiben, und immer bezeichnet es eben auch den unüberbrückbaren Unterschied zu unserer menschlichen Welt, die dagegen so unvollkommen, profan und unrein erscheinen muss.
"Heilig" ist also etwas, was nur von unseren Sphären getrennt existiert, "heiligen", das aus den drei Buchstaben קדש gebildete Verb, bedeutet dann auch in all diesen Sprachen so etwas wie "absondern", (kultisch) "rein machen", (der Gottheit) "widmen" – doch dabei ist und bleibt nur diese allein "heilig".
Den Sabbat kann man "heiligen", also Gott widmen, doch nur Gott allein ist der "Heilige", so gross, so anders, so voller Macht, dass es für den Menschen zu gefährlich wäre, mit ihm in Berührung zu kommen!
Nur Himmelswesen, Engel, Seraphim umgeben ihn, "himmlische Heerscharen" – das sind Bilder, die der Prophet Jesaja im 8. Jahrhundert vor Christus wohl auch aus noch viel älteren, fast urzeitlichen Vorstellungen aufnimmt, sie sind eingeflossen in seine Vorstellungswelt aus kanaanäischen Hymnen und Mythen.
Wohl schon in vorjüdischer Zeit waren solche liturgische Gesänge mit dem Tempel von Jerusalem verknüpft, von dem es dann in späterer jüdischer Tradition hiess, wenn die Leviten, also der Tempelchor, "*heilig, heilig, heilig ist der Herr*" singen würden, dann stimme der ganze himmlische Chor in den Gesang ein.
Doch eben, auf der Erde, auch im Tempel, erleben wir nur einen Schatten davon, einen Widerhall; uns Menschen ist der direkte Zugang zu Gott während unserer Lebenszeit auf dieser Erde verwehrt.
In unserem Bibelabschnitt kommt das ganz deutlich zur Geltung. Der Prophet Jesaja erschrickt zu Tode ob seiner Vision, denn eigentlich ist ihm doch der Kontakt zum "Heiligen" nicht erlaubt, er hat, ohne es zu wollen eine verbotene Schwelle überschritten! Und auch wenn Gott ihn wissen lässt, dass ja nicht er es war, der die Schranke zwischen der menschlichen und der göttlichen Sphäre für einen Moment

geöffnet hat, müssen seine Lippen zuerst von einem Engel rein gemacht werden, bevor Jesaja auf den Ruf Gottes antworten darf.
Das alles ist uns natürlich auch etwas fremd, nicht wahr. Wir berufen uns doch auch darauf, dass Jesus diese unüberbrückbare Grenze zwischen Mensch und Gott völlig aufgehoben habe, ja, dass Gott in Jesus selber Mensch geworden sei!
Aber hat Jesus wirklich Gott aus seiner unerreichbaren, überirdischen Sphäre zu uns heruntergeholt, war das seine Botschaft? Er sagt uns ja, wir dürften ihn "Vater" nennen – aber das sagt auch schon das Judentum, lange vor seiner Zeit.
Ich glaube nicht, dass Jesus dadurch Gott zu einem Bappi verniedlichen wollte, zu einem Samichlaus hinter den Wolken, wie wir Christen uns das manchmal unseren Kindern unterschieben. Jesus hätte das Bild des Vaters nie so überlastet, dass er damit Gott wirklich hätte darstellen wollen!
Und doch ist der Vergleich mit einem Vater natürlich ein sehr wertvolles Bild, weil es eine Beziehung herstellen will, zwischen Gott, dem so ganz Anderen, und uns, die wir von ihm geschaffen, gewollt, in die Welt geschickt sind.
Doch der Vater bleibt auch für Jesus "im Himmel", und sein Name soll "geheiligt" werden, fügt Jesus sofort an, das haben wir oft vergessen!
"Heiligen", das bedeutet hier zuallererst einmal "nicht missbrauchen", nach den 10 Geboten, wir sollen den Namen Gottes also nicht in unsere profane Welt herunterreissen, mit unseren menschlichen Gedanken, Zielen und Wünschen verunreinigen, sondern ihm die Ehre erweisen als dem ganz Anderen, Reinen, Machtvollen. Dieses Göttliche hat uns lieb, sagt Jesus, sagt uns die ganze Bibel, doch gerade deshalb sollen wir die Ehrfurcht vor ihm nicht verlieren!
Wir dürfen aber auch nicht der Versuchung anheim fallen, es durch Anrufung manipulieren zu wollen – und das ist wohl auch ein Grund, warum unser Text aus der reformierten Liturgie herausgefallen ist: Der jüdische Gedanke, wonach die Engel im Himmel Gott heiligen, wenn der Chor im Tempel "heilig, heilig, heilig" singt, wird im Christentum pervertiert, wenn diese Formel dazu dient, der Kirche die Macht über die Sakramente zu verleihen.
Damit wird die Allmacht Gottes beschnitten, damit wird der Kirche eine Heiligkeit verliehen, die Gott allein zusteht – damit wird sein Name nicht geheiligt, sondern missbraucht.
Zwingli hat natürlich recht, wenn er das alles aus dem Gottesdienst verbannt hat!
Und doch haben wir so einen Aspekt endgültig aus den Augen verloren, den wieder zu gewinnen es sich lohnen würde.
Wo wir nämlich diese Heiligkeit Gottes aus unserem Blickfeld ausschliessen, da laufen auch wir Gefahr, den Menschen letztendlich zu vergöttern.
Dieser Gefahr setzt sich das Christentum ja auch schon aus mit seinem trinitarischen Gottesbegriff, seiner Dreieinigkeit, in der es Jesus ganz mit Gott gleichstellt, ich habe es schon angetönt: Da haben wir uns nämlich sehr weit entfernt vom jüdischen Messias, mit dem Jesus von Nazareth von seinen Anhängern identifiziert wurde – und der dann in der griechischen Übersetzung zur Bezeichnung "Christus" wurde: Unter dem Messias versteht man einen vom Gott erwählten *Menschen*, der gewiss in seiner Seele, seinem Wesen unsterblich ist, wie alle menschlichen Wesen, der gewiss auch

einen besonderen Draht zu Gott hat, der gewiss von Gott selber auserwählt ist – der aber eben Geschöpf bleibt und nicht selber zum Schöpfer wird.
Wo Jesus mit Gott als völlig identisch angeschaut wird, da wird wirklich Gott zum Menschen – doch der Schritt wird klein, auch den Menschen zum Gott werden zu lassen!
Und so sind wir schnell einmal versucht, uns selber auch mit göttlicher Allmacht ausgestattet zu sehen, sei es als kirchliche Würdenträger oder als forschende Wissenschaftler, die Versuchung ist gross, dass wir unsere Grenzen vergessen, die Welt nach unserem Gutdünken manipulieren und umgestalten wollen.
Was das für Folgen hat, das erahnen wir ja erst, davor erschrecken unsere Generationen ja gerade in dieser Zeit – und doch sind wir noch weit davon entfernt, uns von der menschlichen Allmachtsvorstellung zu verabschieden!
Deshalb tun wir gut daran, uns immer wieder an dieses uralte Bild zu erinnern, das da der Prophet Jesaja heraufbeschwört.
Sicher, die himmlischen Heerscharen, die sind nicht wörtlich zu verstehen, wir dürfen den Himmel eben auch nicht zu einem irdischen Königshof machen, genauso wie wir Gott nicht zum Menschen machen sollten.
Ohne Bilder können wir uns nichts vorstellen, das stimmt, aber Bilder sollen Bilder bleiben, Symbole Symbole!
So wollen wir also mitnehmen, was uns dieses archaische Bild eigentlich mitgeben will, wenn es uns sagt: Bewahre die Ehrfurcht vor Gottes Heiligkeit, verliere das Schaudern nicht vor Gottes unermesslichen Grösse, staune immer wieder darüber, wie Gott der Allmächtige, Andere, Unvorstellbare dich kennt und liebt, ruft und bei sich und für sich haben will, damit auch du dich für seine Sache in der Welt einsetzt, denn "*Heilig, heilig, heilig ist der HERR der Heerscharen! Die Fülle der ganzen Erde ist seine Herrlichkeit.*" Amen